

Christoph Kuhl:
Carl Trimborn 1854–1921.
Eine politische Biographie,
Paderborn [u. a.] 2011.

(= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 120)

Der aus einer begüterten großbürgerlichen Kölner Familie stammende führende Zentrumspolitiker Carl Trimborn studierte Rechtswissenschaften und vertrat seine Partei seit 1896 im Reichstag und im Preußischen Abgeordnetenhaus. Zudem saß er im Kölner Stadtrat und war sehr engagiert als Parteipolitiker. Als Vorsitzender der Zentrumspartei in der Rheinprovinz (1894-1920) wirkte er vor allem auf den Ausbau der Parteiorganisation hin, die er als ausschlaggebenden Faktor für die langfristige Sicherung des Wahlerfolgs ansah. Während des Ersten Weltkrieges diente er in der deutschen Zivilverwaltung im besetzten Belgien. Seit November 1919 war er Vorsitzender der Reichstagsfraktion des Zentrums, seit 1920 außerdem der erste Reichsvorsitzende der Partei. Auf der Grundlage seines Nachlasses, der bis zu dessen Einsturz im März 2009 im Historischen Archiv der Stadt Köln verwahrt und für diese Arbeit erstmals umfassend ausgewertet wurde, wird untersucht, welche Faktoren die Entwicklung seiner Karriere beeinflussten, wie er sich in den innerhalb des Zentrums auftretenden Konflikten positionierte und welchen Begrenzungen seine Handlungsspielräume unterlagen.

Im Gang der Untersuchung kann dabei deutlich gezeigt werden, dass Trimborn den Ausgleich der unterschiedlichen Interessen der relevanten gesellschaftlichen Gruppen (insbesondere gewerblicher Mittelstand, Landwirtschaft, Industriearbeiterschaft) als Hauptleitlinie seines politischen Handelns betrachtete. In der Sozialpolitik, die bis 1914 sein Hauptbetätigungsfeld als Parlamentarier darstellte, war er daher bemüht, möglichst keine dieser Gruppen auf Kosten der anderen übermäßig zu bevorteilen. Auch innerparteilich suchte er wo immer möglich auf eine ausgleichende Position zwischen dem linken, den christlichen Gewerkschaften nahe stehenden, und dem rechten, eng mit (land-)wirtschaftlichen Interessengruppen verbundenen Parteiflügel hinzuwirken. Die Eigenschaft, die sein Wirken in besonderem Maße charakterisiert, war die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen, die ihm von politischen Gegnern, die es vorzogen, mit Maximalforderungen zu operieren, oft vorgehalten wurden. Seine um Ausgleich bemühte Art schien zunächst auch innerparteilich nicht karriereförderlich zu sein. 1909 scheiterte Trimborns Bewerbung um den Vorsitz der Reichstagsfraktion am rechten Flügel der Fraktion, der ihn wegen seiner ausgeprägten sozialpolitischen Profilierung für zu weit links stehend hielt.

Erst die turbulente Umbruchszeit der Jahre 1917/18 machte deutlich, dass dies eine Fehleinschätzung war. In der Diskussion um die Parlamentarisierung vertrat Trimborn im Einklang mit der Parteirechten eine zurückhaltende Position und sprach sich dagegen aus, die Reichsleitung völlig von der Zustimmung einer Mehrheit im Parlament abhängig zu machen. Auch gegenüber einer Regierungsbeteiligung der Sozialdemokraten zeigte er sich zunächst skeptisch. Trotz seiner unangenehmen persönlichen Erfahrungen mit der SPD, die ihn seit 1896 im Kampf um den Kölner Reichstagssitz immer wieder heftig und polemisch attackiert hatte, bewies er aber in der Umbruchsituation Ende 1918 Realitätssinn, indem er die unvermeidliche Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten gegen parteiinterne Kritik verteidigte.

In der Weimarer Republik sah er seine Aufgabe im Parlament vor allem darin, die Anschluss- und Koalitionsfähigkeit der Zentrumsfraktion sowohl nach links als auch nach rechts hin zu gewährleisten¹. Trimborns Haupterfolg ist darin zu sehen, dass er es in schwierigen Situationen schaffte, »mit geschickter Hand die Gegensätze auszugleichen«, wie es sein westfälischer Parteifreund Carl Herold ausdrückte. Vor allem die Sicherung des Erfolgs der Zentrumspartei über den politischen Systembruch von 1918 hinweg ist mit sein Verdienst. Als größter Misserfolg seiner politischen Tätigkeit ist zu werten, dass sich seine Überzeugung, die Industriearbeiterschaft lasse sich durch staatliche Sozialpolitik und Agitation Christlicher Gewerkschaften von ihrer Anhänglichkeit an die Sozialdemokratie abbringen, als unzutreffend erwies.

Obwohl er, anders als Windthorst oder Adenauer, nicht zu den überragenden Führungspersönlichkeiten des politischen Katholizismus in Deutschland zählt, ist sein Beitrag zur Gewährleistung der Stabilität der Parteienlandschaft in Deutschland hoch zu veranschlagen.

¹ Dies würdigte ein Nachruf auf Trimborn mit der treffenden Bewertung, er habe »innerlich dem rechten Flügel nahe [gestanden], aber stets ... auf die Ausgleichung von Gegensätzen hingewirkt«. BERLINER TAGEBLATT, Nr. 347, 26. Juli 1921, S. 2.